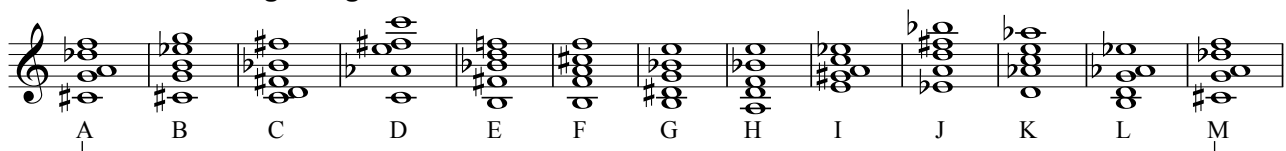


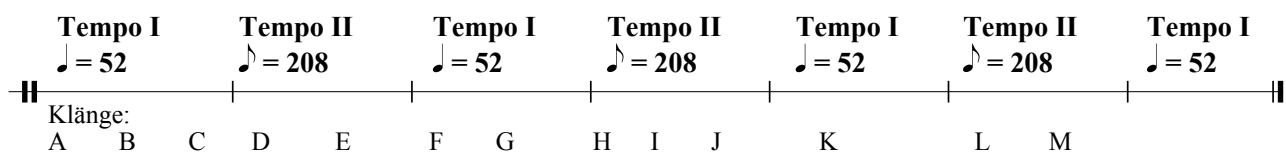
Noa Noa

für Sopransaxophon, Klarinette und Klavier. Verlag Neue Musik. – UA San Benedetto del Tronto (Italien) 1996; 14'

Durch den Reifungsprozess seines Stücks „Wie ein Stillstand der Zeit“ (1994) hatte Stahmer neue Ausdrucksmöglichkeiten entdeckt.: an die Stelle motivischer Prozesse war ornamentales Spiel getreten und die Form wurde nicht länger aus dramaturgischen Überlegungen heraus entwickelt. **Noa Noa** setzt diese Entwicklung fort, wobei die Anregungen zu diesem Stück aus den Bildern und Texten von Paul Gauguin kamen. Der Franzose hatte in der Südsee zu einer eigenen Bildersprache und Lebensweise gefunden, und ähnlich versuchte Stahmer sich von eingefahrenen eurozentrischen Denkbahnen und von den in langjähriger Übung verinnerlichten Gestaltungsprinzipien zu lösen. Die Großform des 14-minütigen Stücks besteht in der einfachen Abfolge von zwölf Akkorden, die auf der Grundlage einer aus isomorphen Tonfolgen bestehenden „Endlos-Reihe“ gewonnen wurden und deren harmonische Dichte und Spannungsgrad konstant hoch ist, so dass sich keinerlei Anknüpfungspunkte für kadenzielle Prozesse ergeben. Am Schluss mündet das Stück wieder in den Anfangsklang ein.



Jeder dieser Klänge entfaltet sich für eine genau definierte Dauer in der kammermusikalischen Triotextur und wird dann vom nächsten Klang abgelöst. Dabei spielt sich das ornamentale Geschehen in zwei verschiedenen Ausdrucksformen ab. Mit *Tempo calmo* [Ruhiges Tempo] bezeichnet, entwickelt sich ein lang ausgespannener Gesang in vier Blöcken. Dazwischen geschaltet sind drei rhythmisch bewegte Abschnitte im 11/8-Takt, die – *con agilità* [mit Lebhaftigkeit] und in prononcierter Artikulation gespielt – den Gegenpol zur Ruhe der anderen Teile bilden. Deren 11er-Takt erlaubt so viele verschiedene Lösungen der Taktunterteilung, dass an keiner Stelle motorische Gleichförmigkeit aufkommt:



Stahmers Idee bestand darin, eine Musik zu schaffen, die im Konzertsaal eine Funktion erfüllt, wie sie vielleicht dem Schmuck an den Türpfosten der Bewohner Tahitis entspricht, eine Musik, die mit sich selbst im Einklang ist. Der Titel „Noa Noa“ ist der Sprache der Tahitianer entnommen und heißt so viel wie „wohlriechend“ oder „duftet gut“. Leitlinie war ein Satz von Paul Gauguin, der eine Episode seines Inseldaseins mit den Worten beschließt: „Der letzte Rest des Zivilisierten in mir war vollständig vernichtet. Ich kehrte in Frieden zurück.“¹

¹ Paul Gauguin: Noa Noa (aus dem Französischen übersetzt von Rosmarie Aegerter), München/Zürich (Piper) 1992, S. 23.